

Vor allem stand der Fremdländerei und dem Alamode-Wesen das ganze 17. Jahrhundert hindurch die entschieden nationale und deutsch-tümlische Richtung entgegen, welche auch die Satiriker, aber keineswegs sie allein, vertreten und deren vornehmstes Organ, ganz anderen Lebenskreisen angehörig, die Fruchtbringende Gesellschaft war. Recht eigentlich als eine Vereinigung zur Pflege patriotischen Sinnes, mit spezieller Richtung auf Reinhaltung der Sprache und Ausbildung reiner Dichtungsformen, war sie von ihren fürstlichen und adeligen Gründern kurz vor Beginn des großen Krieges (1617) ins Leben gerufen worden. Sie hat den Krieg überdauert; 1651 wurde ihr Sitz von Köthen nach Weimar, dem Orte ihrer Entstehung, zurückverlegt, später nach Halle, wo sie gegen Ende des Jahrhunderts sich allmählich aufgelöst hat. Von den inneren Herzlanden des Reiches aus hat sie ihre Wirkung in weitem Umkreise geübt, und man darf dieselbe nicht unterschätzen. Es war doch eine Tatsache von nicht unerheblicher Bedeutung für die Erhaltung eines patriotischen Nationalbewußtseins, wenn, mitten in den trennenden und erbitternden Stürmen des Krieges, mehr als fünfhundert deutsche Fürsten, Edelleute und Gelehrte sich zu dem Zwecke der Pflege eines geläuterten deutschen Nationalsinnes zusammenfanden und den goldenen „Gesellschaftspfennig am sittig-grünen Bande“ mit dem Bilde des Palmbaums trugen; mochte es für viele Mitglieder nur Form und Modesache sein, eine Art von idealer Gemeinschaft war damit doch begründet und, was von besonderer Wichtigkeit, die höheren Stände nahmen an derselben teil, deren Einfluß wieder auf andere Kreise in der gleichen Stimmung wirken mußte.

So geht, entgegengesetzt dieser Fremdtümelei und Modesucht, zugleich eine Strömung von entschieden patriotisch deutschem Gesinnungsinhalt durch die Nation. Ein ehrenfester, biederber, oft etwas hausbackener National Sinn tut sich kund. Mit eifrigem, oft fehlgreifendem Purismus geht man allen Fremdwörtern zu Leibe, um die „uralte, deutsche Heldensprache“ von allen geborgten Flittern zu befreien. Man macht sich ein Idealbild ursprünglicher Deutschtümlichkeit zurecht, zusammengesetzt aus derber Natürlichkeit, rauher Grobheit und unbestechlichem Wahrheitsinn, ein Bild, zu dem nicht die Deutschen des Minnesanges und des höfischen Epos, sondern die der urteutonischen Eichenwälder das Modell stellen. Man preist die Zeiten, wo die Deutschen noch keine „Garweiber“ waren wie jetzt, sondern Garmänner, d. h. Germanen, und erfüllt sich mit einem verachtungsvollen Haß gegen alles Undeutsche, Welsche; besonders auch gegen die französische Sprache, die als eine elende Bastardsprache, jämmerlich aus dem Lateinischen korrumpiert, gebrandmarkt wird.

Man wird an die urteutonischen Turner- und Burschenschaftsideale